NEUES AUS DEN HEIMEN USTER

2- 12

uster
Wohnstadt am Wasser

INTERMEZZO

«SCHWIIZERWUCHE»

DER NACHTDIENST

www.heime-uster.ch

Inhalt

Editorial	3
«Schwiizerwuche»	4-7
BESA 4.0	8
«Nachtwache» Gedicht	9
Der Nachtdienst	10-13
Focus, Andi Kuster	14
Gaumenschmaus	15
Intermezzo	16-17
Aktuell	18-19

IMPRESSUM
Herausgeber:
Heime Uster
Wagerenstrasse 20
8610 Uster
Tel. 044 905 11 11
www.heime-uster.ch

Redaktion: Jeannette Machoi,
Panja Schärz
Design: Quint AG
Erscheinungsweise: 2 mal jährlich

Bildnachweis:
verschiedene interne
und externe Stellen

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit unserem aktuellen Intermezzo erwartet Sie ein vielfältiges und farbenfrohes Heft, welches wirklich gut zu der jetzigen Jahreszeit passt!
Der Herbst beschert uns eine Natur mit intensiven starken Farben, einer klaren Luft, kürzeren Tagen und längeren Nächten.
So sind es auch die Nächte, die dieses Mal unser Schwerpunktthema bilden. Die Gedanken und Motive unserer Mitarbeitenden bei ihrer speziellen Arbeit während der Nacht machen deutlich, dass das Wohlbefinden, die Bedürfnisse und die Begleitung der Bewohnenden bei Unsicherheiten und Ängsten im Zentrum allen Bemühens stehen. Wir erfahren, dass diese Arbeit einen ganz anderen Charakter hat, als die Tagesarbeit und es wird bewusst gemacht, wie enorm wichtig eine gute Zusammenarbeit ist. Eine differenziert rapportierte Nacht ermöglicht eine fruchtbare Tagesarbeit und umgekehrt. Dies unterstützt uns in unserem Ziel, eine gute und individuelle Betreuung und Pflege rund um die Uhr, unter Berücksichtigung der Herausforderungen der Tages- und Nachtzeit umzusetzen.

Der zweite herbstliche Schwerpunkt in diesem Heft ist ein Rückblick auf unsere «Schwiizerwuche», eine Kulturwoche mit einem bunten Reigen an interessanten und spannenden Ereignissen! Gerne lasse ich, als frisch eingebürgerter Schweizer umso mehr, diese sorgfältig organisierte und auch lehrreiche Woche nochmals vor dem inneren Auge Revue passieren und freue mich über das gute Gelingen.
So bunt sich der Herbst uns zeigt, so bunt und vielgestaltig wird uns das Leben in den Heimen in diesem Heft vorgestellt. Viel Einfallsreichtum, Einsatz, Einfühlungsvermögen und Herzblut machen es möglich, dass in unseren Heimen Tag und Nacht alles nicht nur gut funktioniert, sondern vor allem auch lebt.
Ich danke allen Beteiligten für ihren grossen Einsatz ganz herzlich.

Bernhard Liepelt
Gesamtleitung

«Schwiizerwuche» Jeder Tag voller Überraschungen

TEXT: JEANNETTE MACHOI, FOTO: DIVERSE QUELLEN

Während einer Woche war die ganze Schweiz in den Heime Uster zu Besuch. Auch dieses Jahr stellte das Kulturteam ein interessantes und abwechslungsreiches Angebot zusammen, welches parallel im Dietenrain sowie im Im Grund stattfand.

Seit Dezember 2011, als das Kulturteam das Thema der Kulturwoche bestimmte, brüteten viele Köpfe viele Ideen aus. Und das Ergebnis liess sich sehen!

«Schwiizer Originale» bildeten den Auftakt der Kulturwoche. Was sind denn so typische Schweizer Marken? Welche Schweizer Originale kennen Sie? Hug, Rivella, Swatch, Knorr, Viktorinox? Doch nicht nur bekannte Produkte schafften es mit ihrem Bekannheitsgrad über die Landesgrenzen. Auch Personen haben sich als typische «Schwiizer Originale» bewiesen.
Im Saal fand dazu eine interaktive Ausstellung statt. Die meisten Firmen stellten kostenlos Plakat- und Werbematerial zur Verfügung und spendierten allerlei Leckereien. Für viel Gesprächsstoff sorgten die Dampfkochtöpfe der Firma Kuhn Rikon. Nicht nur der alte «Flexi» sondern auch der Dampfkochtopf mit dem roten Deckel erinnerten an Grossmutters Zeiten. Wussten Sie, dass der Sparschäler Rex von Zena ein Schweizer Produkt ist? Und dass jährlich rund eine Million Stück davon hergestellt werden?
Zur Erinnerung an Gottlieb Duttweiler, der mit den ersten Migroswagen den Markt eroberte, spendeten die Migros 100 mit Schoggi gefüllte Karton-Migroswagen. Sie waren ja damals nicht nur beliebt und manch einer musste sich möglichst unerkannt zum Wagen schleichen, um heimlich seine Einkäufe zu tätigen.
Mit dem Thema Schweizer Persönlichkeiten setzten sich die Lernenden der Aktivierungstherapie auseinander. Sie gestalteten dazu eine Wand mit diversen Portraits und Fragen, die es zu erraten galt. Der Nachmittag wurde sehr gut besucht, es wurde gestaunt, ausprobiert und wer dann von den vielen Eindrücken langsam Hunger bekam wurde mit selbst gefüllten Windbeuteln, Guetzli von HUG oder einer Knorr Suppe verwöhnt.

Bewusst wurde am Montag auf das wohl bekannteste und weltweit beliebteste Exportprodukt verzichtet und dem dafür ein ganzer Tag gewidmet. Viele freuten sich vermutlich schon Tage vorher auf den «Schoggi-Tag». Denn wer lässt sich nicht gerne mit einem feinen Stück Schoggi zwischendurch das Leben versüssen? Natürlich gab es von selbstgemachten Pralinen über kleine Schöggeli bis zu heisser Schoggi viel zu degustieren. Interessiert hat auch die frische Kakaobohne und die Erklärung zur Schoggiherstellung vom Küchenchef persönlich. Im Dietenrain wurde gezeigt wie Pralinekugeln hergestellt werden und manch eine verschwand hinter einem verschmitzten Lächeln und einem genüsslichen «Mmhhhh....»

Am Mittwoch ging es dann tierisch zu und her. Im Im Grund kam der Nachbarsbauer vom Wagerenhof mit geschmückten Kühen, Ziegen und Pferden zu Besuch. Ein Imker erzählte allerlei über Bienen und Honigherstellung und brachte ein Bienenvolk mit. Streicheln liessen sich vor allem die Bernhardiner und die Zwergkaninchen. Ein Erlebnis besonderer Art erwartete die Bewohnenden im Dietenrain, welche zahlreich zur Greifvogelschau erschienen. Niemand hätte sich vermutlich erträumt, je eine kleine Weissgesichtseule oder den grossen Uhu zu streicheln. Konnten Sie schon einmal einem Weisskopfseeadler tief in die Augen blicken? Aus nächster Nähe durften alle Greifvögel bestaunt werden und Herr Nigg, vom Greifvogelpark in Buchs, erzählte viel Wissenswertes zu jedem einzelnen Tier. Für viele Bewohnende vermutlich ein einmaliger Nachmittag.

Gelernt ist gelernt! Obwohl es früher vielleicht doch etwas leichter ging...

«Wie hiess jetzt schon wieder dieser bekannte Radrennfahrer?»

Wer kennt sie nicht? Die ersten Migroswagen? Allerdings heute in Kleinformat und dafür mit Schoggi gefüllt

Im Dietenrain zeigten die Köche, wie man Pralinen anfertigt. Sie waren nicht nur schön anzuschauen sondern auch eine Versuchung wert!

Küchenchef Andi Baumann erklärt den Weg von der frischen Kakaobohne bis zur fertigen Schoggi.

Man musste gut hinschauen um die Königin im Bienenvolk zu entdecken.

Kein Rasierpinsel? Nicht verzagen, Herr Leu fragen!

Ein Mäusebussard so nah...

Aug in Aug mit dem Weisskopfseeadler.
Herr Nigg vom Greifvogelpark Buchs.

Ein besonderer Augenblick, das Federkleid eines Uhu´s zu streicheln.

Die Küchenmitarbeiter kreierten gluschtige Platten mit regionalen Käsespezialitäten.

Wie schwer ist wohl dieser Laib Käse? Zu gewinnen gab es einen 50 Fr. Gutschein vom Restaurant.

Frau S. weiss auch noch mit 94 Jahren wie man eine Kuh melken muss. «Nur der Bauch sei etwas hart», meinte sie.

Bei einem feinen Raclette-Essen am Abend liess man den «Chäs-Tag» ausklingen.

Herr Leu, ein echtes Berner Original, führte die Gäste durch den «Musig und Tanz» Nachmittag mit dem Bernerverein Uster.

Das Rezept der zweiten grossen Schweizerspezialität wird zumindest im Appenzell noch immer als Geheimnis gehütet. Alles rund um Käse war das Thema am Donnerstag. Man konnte fast meinen, an einem Chäsfest teilzunehmen. Fahnenschwingen, Alphornbläser, Käsedegustationen und so manch einer konnte sich sogar beim Melken versuchen! Diese Veranstaltung zog sich bis in den Abend hinein wo die Bewohnenden zu einem stimmungsvollen Raclette - Essen eingeladen waren.
Am Film-Freitag konnte man dann beim Heidi und der kleinen Niederdorfoper ein bisschen verschnaufen bevor der Bernerverein Uster und die Millionenbächler am Samstag den Abschluss gestaltete.
In Berner Trachten gekleidet kamen der Chor, die Trachtentanzgruppe der Erwachsenen und der Kinder zu Besuch. Sie pendelten in einem straffen Zeitprogramm zwischen dem Dietenrain und Im Grund und bescherten den Zuschauern einen unterhaltsamen und musikalischen Nachmittag. Moderiert wurde der Anlass im Im Grund von Herr Leu vom Wohnheim, einem waschechten Berner. Mit viel Freude und Humor führte er durch den Nachmittag.
Zum Abschluss klirrten die Rimusgläser und mit vielen Erinnerungen erfüllt und sicher auch etwas müde von dieser intensiven Woche, verliessen Bewohnende, Mitarbeitende und Angehörige den Saal. Die liebevoll gestalteten Dekorationen im Restaurant wurden wieder abgeräumt, die Trachten und Sennechutteli, welche die Mitwirkenden während der Schweizerwoche trugen, in die Reinigung gegeben. Menupläne von Rösti- und Schweizerspezialitäten auf Normalbetrieb umgestellt. Der Alltag kehrte wieder in die Heime Uster ein.
Die Stimmen zu dieser Woche waren zahlreich und positiv. Frau A. meinte, das sei die schönste Woche, die sie je erlebt hat, seit ihren vielen Jahren im Dietenrain.

Auch das Kulturteam gönnt sich eine kleine Pause bevor sie wieder Ideen für die Kulturwoche 2013 aushecken.

In diesem Sinne geht ein Dankeschön an Alle, die sich in irgendeiner Form an dieser Woche beteiligt haben. Dank der tollen Zusammenarbeit von verschiedenen Bereichen wie Küche, Restaurants, Pflege, Technischer Dienst und Aktivierungstherapie konnten Bewohnende, Mitarbeitende und Angehörige eine lebendige und abwechslungsreiche Woche erleben.

BESA 4.0

Das Projekt BESA 4.0 wurde in diesem Jahr in den Heimen Uster gestartet.
Die Umstellung erfolgt per 1.1.2013. Hier stellen wir Ihnen die wichtigsten Punkte vor.

TEXT, INTERVIEW: JASMIN KLEINER, PFLEGEEXPERTIN

Der Name BESA steht ursprünglich für Bewohnende Erfassungs- und Abrechnungs- System. Jedes Heim, welches Pflegeleistungen erbringt, die über die Krankenkasse abgerechnet werden können, muss über ein anerkanntes Instrument zur Erfassung und Abrechnung der pflegerischen Leistungen verfügen. Das neue BESA 4.0 enthält neben der Leistungsverrechnung auch die Schritte der Ressourcenklärung und Zielvereinbarung. Seit Anfang Jahr 2012 befinden sich die Heime Uster in der Einführungsphase und die Schulungen für die erste Bezugsperson haben im Januar begonnen. Hier gilt es, mit allen Bewohnenden ein Assessment (Einschätzung) durchzuführen, in dem die Bewohnersicht erfasst wird. Es werden Informationen erfragt zu vorhandenen Ressourcen, Hilfsmitteln, zu Gewohnheiten und Unterstützungswünschen. Die persönliche Situation wird eingeschätzt, die Lebensperspektive sowie die Bewertung des Aufenthalts. Danach erfolgt die Beobachtung durch die Pflegepersonen und es werden Ziele sowie die Massnahmen bestimmt, die individuell notwendig sind. In diesem Zusammenhang wurde auch die Pflege-Dokumentation in den Heimen angepasst.
BESA bewirkt eine konsequentere Systematisierung des Pflegeprozesses. Es geht von den Ressourcen der Bewohnenden aus und stellt die Sichtweise der Bewohnenden derjenigen der Pflegenden gegenüber. Dies hat zur Folge, dass nicht nur die Pflegefachfrau, sondern auch die direkt betroffene Person mitbestimmt, welcher Pflegebedarf besteht und welche Pflegeleistungen daraus abgeleitet werden müssen. Die Beantwortung der Fragen ist jedem Bewohnenden frei gestellt und die erhobenen Informationen bilden die Grundlagen für die Zielvereinbarung.
Besa orientiert sich an der Würde, Freiheit und Selbstbestimmung der Bewohnenden. Sie sollen ihren Möglichkeiten entsprechend das eigenen Leben so gestalten können, dass es ihnen lebens- und bejahenswert erscheint.

Herr Liepelt, als Gesamtleiter der Heime Uster haben Sie im April 2011 mit der Geschäftsleitung entschieden, dass BESA 4.0 in den Heimen Uster eingeführt wird. Warum haben Sie sich für BESA entschieden?
Eine wichtige Grundlage ist, dass die Heime Uster bereits mit BESA gearbeitet haben, neu kommen nun die Ressourcenklärung, die Zielvereinbarungen und die Arbeit mit dem neuen Leistungskatalog hinzu. Es wurde zwar vorher auch schon mit solchen Instrumenten gearbeitet, nun sind sie aber einheitlich und optimal innerhalb des Gesamtsystems BESA 4.0 aufeinander abgestimmt. Die Arbeit mit dem 12-stufigen Abrechnungssystem ist spätestens ab 2014 gesetzlich vorgeschrieben. Als besonders wichtig erachte ich das Eintrittsassessment, welches konsequent und einheitlich die Ressourcen der zu pflegenden Bewohnenden erfragt und damit ihre eigene Sichtweise, wo ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse liegen.

Wie erleben Sie die Einführung?
Die Einführung von BESA 4.0 war sehr gut vorbereitet und wird nun sehr nah mit den Fachkräften, die nachher damit arbeiten werden, umgesetzt. Ich erlebe in Gesprächen mit Teilnehmenden der Schulungen ein grosses Interesse und aktiven Einsatz. Eine gute und professionelle Einführung ist die grundlegende Voraussetzung, dass die Heime die Möglichkeiten und Chancen von BESA 4.0 ausschöpfen können.

«Wenn die Tagesschicht geht zu Ende...»

«Nachtwache», ein Gedicht von Clivia Margot Buchmann,
Bewohnerin im Pflegezentrum Im Grund

«Wenn die Tagesschicht geht zu Ende,
nimmt die Arbeitseinteilung eine Wende;
Die Nachtwache mit ihrem Einsatz beginnt –
Während die Nacht – Ruhe und Friede gewinnt.

Wer schlaflose, schmerzgeplagte Nächte kennt,
die Wichtigkeit der Nachtwache erkennt;
Allein zu wissen man ist nicht allein –
kann schon ein wahrer kleiner Segen sein.

Ich lernte die Ruhe der Nächte zu lieben –
hunderte von Gedichten habe ich nachts geschrieben:
Während andere Menschen sich dem Schlaf hingaben,
schrieb ich nieder, was ich erlebte an den Tagen.

Die ungestörte, friedvolle, nächtliche Zeit
hielt gar manche Überraschung für mich bereit.
Nach der Augenoperation lag ich wach in der Nacht:
Mit geschlossenen Lidern, das hatte mir
Einsicht gebracht.

Ich nahm eine wundersame Weite wahr –
und ich sah – obwohl blind – es war wunderbar:
Es entwickelte sich ein wahrnehmendes Sehen –
und trotzdem – es war mir- des Nachts geschehen.

Ich hörte in die nächtliche Stille hinaus,
und ein stiller Friede erwuchs daraus.

Gottes Engel waren mir näher als bei Tage:
Ihre Anwesenheit war klar und keine Frage!
Ich begann mit ihnen zu kommunizieren –
und sie in mein Gedichteschreiben zu integrieren.
Sie gehörten zu mir – wie bei Tage – die Menschen:
Was konnte ich mir denn eigentlich Besseres wünschen?
Trotz Krankheit und Leiden blieb ich gelassen
um mich intensivst mit dem Dasein zu befassen.

Das Leben hatte nichts an Attraktivität verloren,
allein die Dimension – Sie hatte sich verschoben.
Ich erträumte mir was ich nicht mehr erleben konnte:
Überglücklich ich mich am Meeresstrand sonnte
und barfuss lief ich dem Sandstrand entlang –
es gab beinahe nichts das ich mir nicht ersann!

Deshalb blieb mein Leben spannend und interessant,
oft reiste ich in Gedanke von Land zu Land –
und erfreute mich an meinen Seelenreisen,
ich brauchte mich niemandem zu beweisen.

Ich lebte mein Glück für mich ganz allein,
und erst nach dem Sturz ging ich ins Pflegeheim.
Seit bald einem Jahr ich inzwischen hier lebe –
und mich seither physisch kaum mehr bewege.

Doch geistlich bin ich beweglich geblieben –
Und habe mir Alles von der Seele geschrieben;
Viele Gedichte habe ich auch weiterverschenkt –
was man mir dankbarst hatte verdankt.

Vielleicht kann ich gesunde Menschen beschenken,
damit auch sie lernen über Kranke anders zu denken:
Denn es kann auch ein umfassendes Erleben sein,
wenn man im Bett liegt – einsam und allein.

Auf die geistige Verfassung kommt es an,
sie entscheidet – was der Mensch – noch alles kann!
Mir hat die Krankheit Möglichkeiten gegeben
Welche bereicherten mein Dasein und mein Erleben.

Möge der Leser aus meinen Gedichten erkennen:
Man sollte vorsichtig sein mit Bewerten und Benennen.
Es gibt Lebensarten welche einem zwar unbekannt –
Doch vielleicht deshalb – nicht weniger interessant.»

Die Nacht im Pflegezentrum

Pflege rund um die Uhr -

auch in der Nacht steht der Bewohnende im Mittelpunkt

Es ist still in den Heimen Uster, die Lichter sind gelöscht, vereinzelt sieht man noch das Licht einer Nachtischlampe oder das Flimmern des Fernsehers. Die Mitarbeitenden vom Spätdienst gehen nach nach Hause. Jetzt wird der Nachtdienst aktiv...

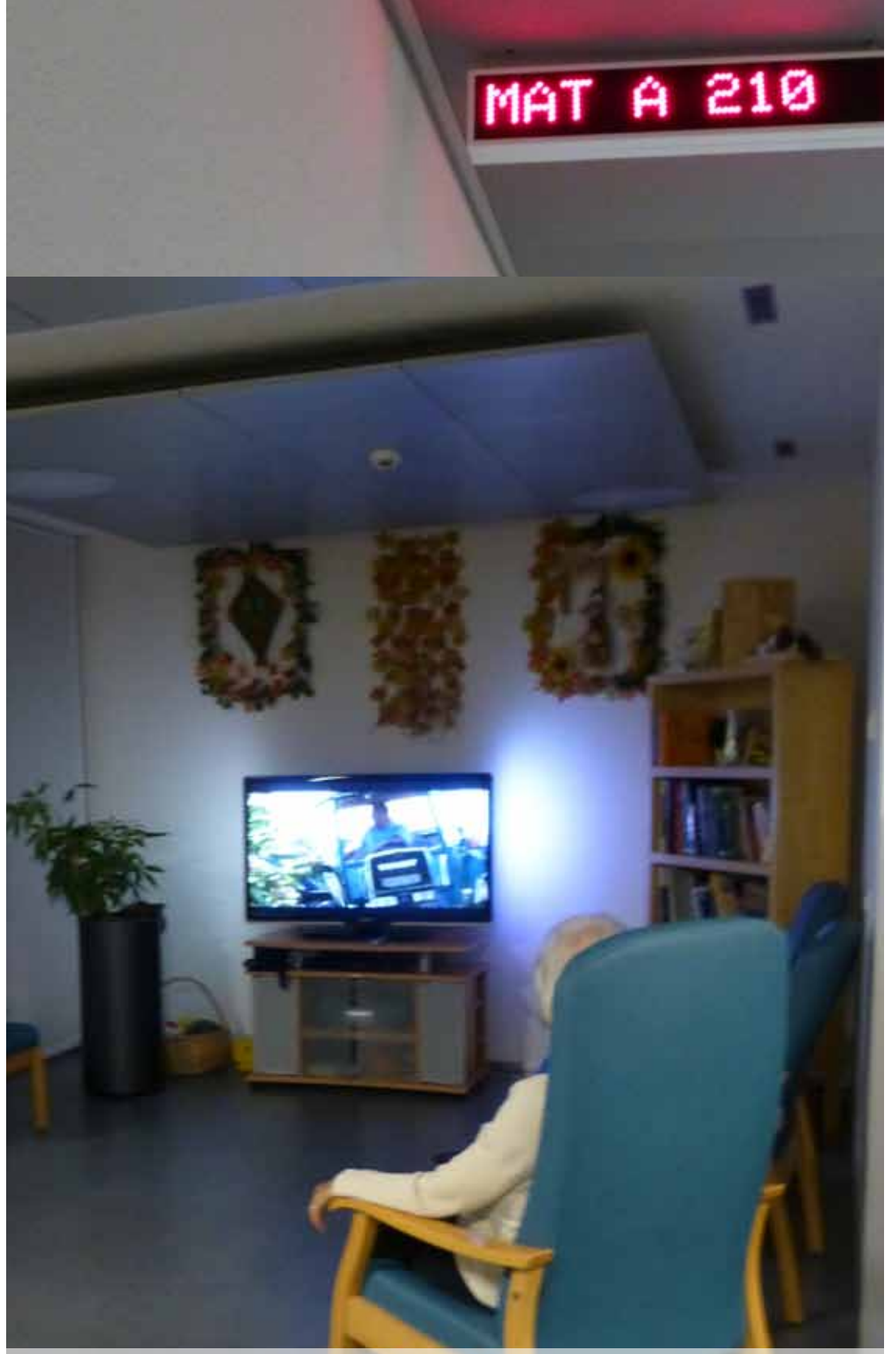
Manche meinen der Nachtdienst sei da und schläft. Ist das wirklich so?

TEXT UND FOTO: GUDRUN PARKES, ABTEILUNGSLEITUNG NACHTDIENST IM GRUND

In den beiden Pflegezentren Dietenrain und Im Grund werden jeden Tag rund um die Uhr je 100, zum Teil schwer pflegebedürftige Bewohnende betreut.
Die beiden Zentren haben ein unabhängiges Nachtdienstteam. In jedem der Teams arbeiten 11-12 Mitarbeitende.
Der Nachtdienst ist ein aktiver Dienst. Er übernimmt die Schicht vom Spätdienst mit einem Rapport und beendet die Schicht mit dem Übergaberapport an den Frühdienst.
Nacht für Nacht arbeiten im Dietenrain und Im Grund je drei Nachtdienst-Mitarbeitende, von denen zwingend eine Person diplomiert sein muss.
Der Nachtdienst deckt den Zeitraum von 20.50 Uhr im Dietentrain, respektive im Im Grund von 22 Uhr bis 7.15 Uhr ab.
In diesem Zeitraum garantiert der Nachtdienst die gesamthafte pflegerische und medizinische Betreuung der Bewohnenden auf allen fünf Stockwerken nach den Vorgaben des Leitbilds. Regelmässige Zimmerkontrollen (Runden), das Überwachen von Bewohnenden in kritischem Zustand, Dokumentationen, Vitalzeichenkontrolle, medizinisch-technische Aufgaben, Lagerungen durchführen, Ausscheidung gewährleisten (Begleitung auf's WC) gehören ebenso zu den Aufgaben in der Nacht, wie Gespräche führen oder Bewohnende und deren Angehörige zu begleiten (z.B. bei Sterbenden).
Es steht auch jede Nacht ein Notarzt zur Verfügung, der gerufen werden kann.

Damit die Schnittstellen rund um die Uhr sicher gestellt sind, nimmt die Abteilungsleitung (AL) der Nacht an jeder AL-Sitzung sowie Kadersitzung teil, beteiligt sich bei Projekten und Work-Shops und bringt die Erkenntnisse zurück in ihr Team. Die AL steht in stetigem Kontakt mit den AL Tagdienst, dem Bereichsleiter und zu anderen Bereichen wie Beratung und Aufnahme, HRM, Technischer Dienst um nur einige zu nennen.
Die Mitarbeitenden der beiden Teams nehmen regelmässig an Teamsitzungen, Schulungen, Brandschutzübungen, internen und externen Weiterbildungen teil.

Beim Übergaberapport werden wichtige Informationen ausgetauscht und so die sichere Pflege durch die Nacht gewährleistet.



«Wenn die Nachtglocke klingelt, wissen wir vielfach schon, was der Bewohnende wünscht und welches Material wir mitnehmen müssen, um etliche Schritte einzusparen.
Mit der Zeit entwickelt man auch wie einen 7. Sinn. Irgendetwas sagt mir dann, ich soll noch im Zimmer XY vorbeischauen. Meistens war es genau richtig.
Wir möchten dem Bewohnenden das Gefühl geben, dass er willkommen ist, wenn er klingelt. Ihm die Sicherheit vermitteln, dass er nicht alleine ist. Eine ruhige Atmosphäre gestalten und uns darin bewegen.»

Anektoten aus der Nacht...
Während dem Umbau des Pflegezentrum Im Grund gab es im Provisorium keine Nachtlampen. Der Nachtdienst behalf sich in dieser Zeit mit Stirnlampen, was sehr lustig aussah, wie in einem Kohlebergwerk.
Wenn nachts Bewohnende unterwegs sind und zum Beispiel die Zeitung holen möchten erschrickt man ganz schön. Da hilft ein kleiner gemeinsamer Spaziergang und ein Blick in die Nacht nach draussen damit sie wieder schlafen können.
Die Nächte sind sehr unterschiedlich. Nach Ausflügen sind die Bewohnenden müde und können auch viel besser schlafen, aber es gibt auch unruhige Nächte wo man non stop auf Draht ist und am morgen irgendwo seinen kalten Kaffee findet...

«Wenn es still wird in den Heimen Uster...»

TEXT: PANJA SCHÄRZ; FOTO: GUDRUN PARKES

**Wie ist das in der Nacht zu arbeiten?
Mit welchen Herausforderungen sind die Mitarbeitenden vom Nachtdienst konfrontiert?
Was bewegt Sie?
Am Roundtable trafen sich neun Mitarbeiterinnen vom Nachtdienst und erzählten aus ihrem Alltag.
Bei diesem interessanten Gespräch waren anwesend:
Gudrun Parkes, Charis Greiner, Fatime Berisha, Lydia Gerber, Ingrid Werder, Annamarie Haueter, Jacqueline Bauer, Ruth Baumann Gmelin**

«In der Nacht ist es schon anders zum Arbeiten, halt so wie Tag und Nacht. Es gibt keine akustischen und optischen Reize.» Man hat kein Publikum, allgemeine Ruhe, keine Arztvisite, keine Störungen durch Telefone, Arzt- oder Coiffeur-Termine etc. Man hat aber auch keine Zeit für Rücksprachen und muss Entscheidungen sofort treffen. Viele Arbeiten werden bei Dämmerlicht erledigt, um die Bewohnenden nicht zu stören. Der Rahmen soll ja beruhigend und nicht störend sein. Den 1. Rundgang macht der Nachtdienst bei Arbeitsbeginn nach dem Rapport: «Ach es ist jemand da in der Nacht und man kann klingeln?» Dieser Rundgang gibt den Bewohnenden die Sicherheit in der Nacht nicht alleine zu sein.
Meistens ist es dunkel im Zimmer und man weiss nicht, wie man den Bewohnenden antrifft. «Man geht ganz anders in ein Zimmer!
Die Wahrnehmung wird auf 360° eingestellt. Jede Situation ist komplexer als am Tag und man kann nicht einfach Hilfe holen.» In der Nacht ist es sehr aufwändig wenn Materialien fehlen oder Medikamente aufgebraucht sind. Es ist niemand da, der eben mal etwas holen kann, man muss das Material selber beschaffen. Der Nachtdienst darf jedoch die Lifte aus Sicherheitsgründen nicht benützen, sondern muss jeden Weg über das Treppenhaus machen! Lediglich ein Bettentransport oder der Transport von Sauerstoffflaschen ist erlaubt.

«Die Nacht ist gefüllt mit Arbeit und die hält uns wach. So hat die Müdigkeit erst gar keine Chance. Falls sie doch kommen sollte, hilft ein Stück Schokolade, Kaffee oder man führt Selbstgespräche!»
Sehr schön ist es dann, wenn die Bewohnenden am Morgen «Danke» sagen – das zeigt das Bewusstsein, dass der Nachtdienst präsent ist.
Manchmal ist es ein bisschen unheimlich in der Nacht, doch Angst haben die Mitarbeitenden des Nachtdienstes eigentlich nicht. «Man erschrickt aber schon, wenn plötzlich jemand im Haus ist, zB. ein anderer Mitarbeiter, der spätabends noch arbeitet.»
Jede Nacht ist anders aber Vollmondnächte sind meistens speziell. Das merkt man den Bewohnenden gut zwei Nächte vor- und nachher an. Auch den Wetterumschlag spüren einige Bewohnende gut und können nicht richtig schlafen. «Oft hilft dann ein Gespräch, eine heisse Honigmilch, ein frisch aufgeschütteltes Kissen oder einfach der Satz, dass Sie klingeln dürfen. Das ersetzt oft schon eine Schlaftablette. Aber grundsätzlich ist es schwieriger in der Nacht die richtigen Worte zu finden.»

Bei Gesprächen mit Bewohnenden in der Nacht erfährt man oft mehr über ihre Vergangenheit als tagsüber. In der Nacht spürt man die direkte Nähe, alles ist unmittelbar und eine spezielle Verbindung mit dem Bewohnenden entsteht, ohne Ablenkung.
Es sind die gewissen Highlights, die man hat in der Nacht und sehr schätzt. Wie z.B. die Aussage einer verwirrten Bewohnerin: «Aber ich weiss, dass sie Schwester Lydia sind!» Es kommt auch viel Dank barkeit zurück. Sie schätzen auch die Konstanz des Teams: «Schön, dass Sie wieder da sind!»

Geschätzt werden auch die besonderen Nachtaktivitäten am Silvester mit Canapés und Getränken oder am 1. August, wenn auf der Terrasse gemeinsam das Feuerwerk ringsum bestaunt wird.
Wenn der Nachtdienst beendet ist, gehen die einen nach Hause und schlafen, andere haben Familie, müssen zuerst noch mit dem Hund nach draussen oder haben andere Verpflichtungen. Wie auch nach einem Arbeitstag kann man oft nicht gleich abschalten. Da kann ein langer Heimweg oder die Lektüre eines Buches helfen um die Erlebnisse der letzten Nacht zu verarbeiten.

Focus

André Kuster

Bereichsleitung Rechnungswesen/Controlling der Heime Uster

INTERVIEW/ FOTO: JEANNETTE MACHOI

Welche Aufgaben haben Sie als Controller?
Die sind sehr vielfältig. Ich bin Koordinator, mache betriebswirtschaftliche Beratung, analysiere, gebe Ratschläge, warne vor wenn die Zielerreichung gefährdet ist, überprüfe ob Projekte funktionieren können und habe die Verantwortung über den ganzen Budgetprozess und den Abschluss. Ein Buchhalter verarbeitet Zahlen, ein Controller interpretiert die Zahlen. Was könnte der Hintergrund oder Ursache sein, wie könnte man was verbessern. Was brauchen wir, dass wir unsere Ziele und Vorgaben umsetzen können.

Welche Fähigkeiten braucht es dazu?
Es braucht in erster Linie ein gutes Zahlenverständnis und die Fähigkeit, die Zahlen richtig interpretieren und lesen zu können. Das heisst zu erkennen, wie sich Arbeitsabläufe und deren Veränderungen auf die Zahlen auswirken. Da mir das Kopfrechnen leicht fällt, kann ich relativ rasch die Auswirkungen von Massnahmen abschätzen. Zudem braucht es ein hohes Mass an Empathie um je nach Ansprechspartner verschieden zu kommunizieren.

Sie sind seit 6 Jahren in den Heimen Uster als Leiter Finanzen tätig. Was hat sich ihrer Ansicht nach seither verändert?
Am Allermeisten hat sich die Kultur verändert. Als ich begonnen habe war diese stark geprägt von der Fusion, vom Gartenhagdenken, jedes Haus arbeitete für sich, man redete kaum miteinander. Heute findet auf allen Ebenen eine übergreifende, professionelle Zusammenarbeit statt. Man hilft sich und unterstützt wo es geht.

Unter anderem sind Sie auch für die IT (Informationstechnik oder engl. information technology) zuständig. Mit welchen Herausforderungen sind Sie zur Zeit beschäftigt?
Mit dem Besaprojekt und dem neuen Abrechnungssystem. Der ganze Datentransfer und die Schnittstellen dieser Programme funktionieren leider mässig.
Grundsätzlich ist IT ein sehr expansiver Bereich. Wir haben in den letzten drei Jahren in den Heimen von 40 auf etwa 120 PC's aufgestockt. Durch die Entwicklung in der Pflege und die elektronische Dokumentation braucht es viel mehr Menschen, die gleichzeitig am PC arbeiten können. Die Schwierigkeit liegt darin, die Ressourcen bereitzustellen und bei den Mitarbeitern das Verständnis zu generieren, dass IT eben nicht ein Bereich ist der immer reibungslos und problemlos funktioniert.

Sie leiten ja auch ein kleines Team. Wie würden diese ihren Chef beschreiben?
Das müssten sie sie selber fragen… (schmunzelt) Ich versuch ihnen möglichst viel Selbständigkeit und Verantwortung zu übertragen, für sie da zu sein bei Problemen und eine gemeinsame Lösung zu finden. Ich glaube ich bin sehr kooperativ und pragmatisch und nicht einer der unnötige Formalismen liebt. Ich möchte die Arbeiten effizient erledigen, Leerläufe sind nicht im meinem Sinn.

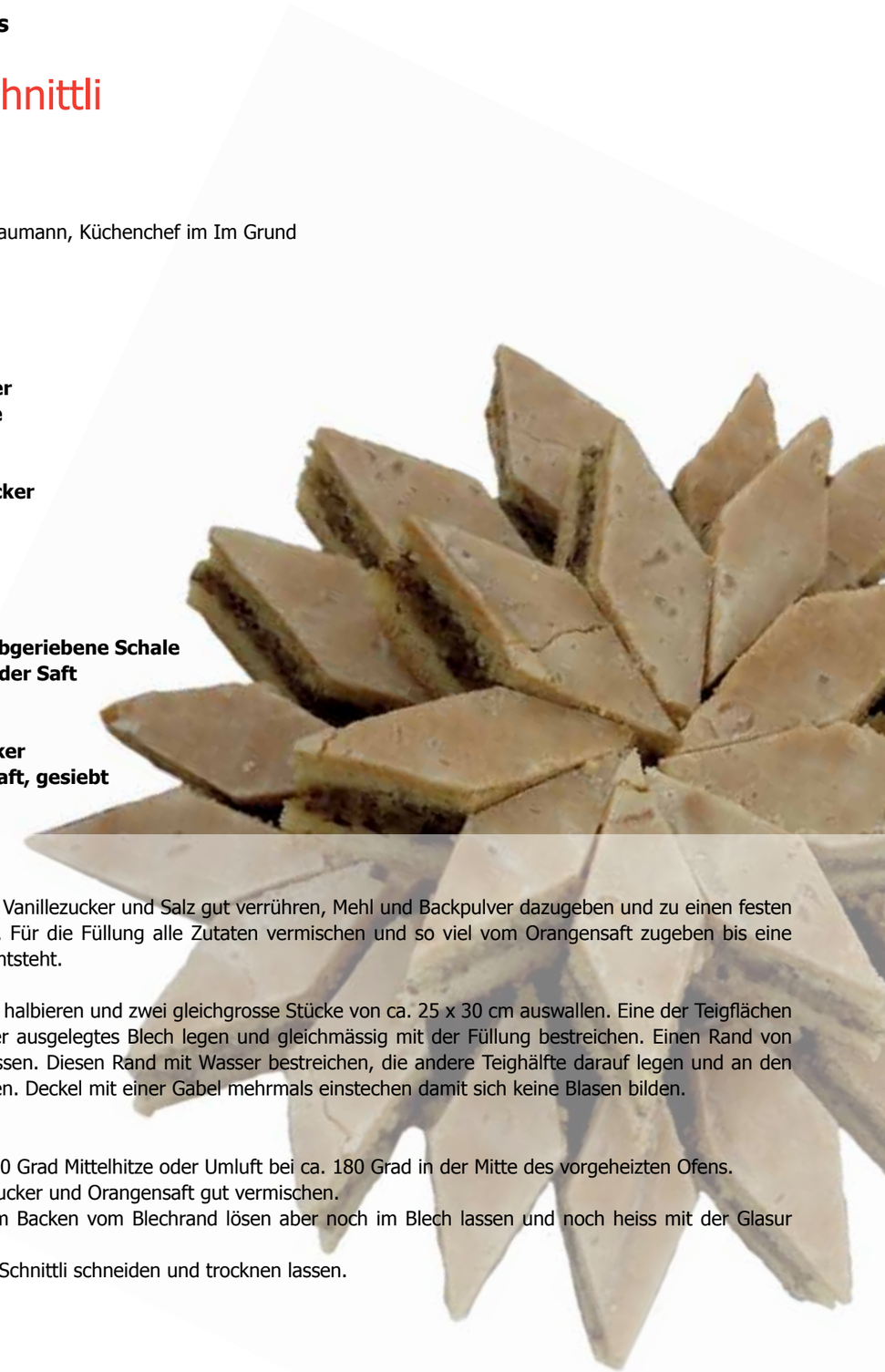
Wenn Sie für drei Wochen in eine einsame Alphütte verreisen würden, was dürfte nicht fehlen?
Meine Familie (Ehefrau und die drei Kinder, Anm.d. Redaktion) und vielleicht ein bisschen Lesestoff.

Was lesen sie zur Zeit?
Im Moment lese ich einen Krimi und meine grosse Leidenschaft sind Comics. Ich habe gegen die 1000 Comichefte von Asterix über Lucky Luke zu Tim und Struppi, um einige zu nennen. Alles was inhaltlich witzig und abenteuerlich ist.

Was machen sie gerne in ihrer Freizeit?
Ich esse, gerne, das sieht man mir ja an (schmunzelt) und das am liebsten mit meiner Frau, wenn wir mal freie Zeit für uns alleine haben.

Gaumenschmaus

Orangenschnittli



Rezept von Andreas Baumann, Küchenchef im Im Grund

Zutaten:

Für den Teig:

400 g	**Mehl**
1 ½ TL	**Backpulver**
200 g	**Margarine**
1	**Ei**
125g	**Zucker**
1 Päckli	**Vanillezucker**
1 Prise	**Salz**

Für die Füllung:

150 g	**Mandeln**
150 g	**Zucker**
1	**Orange, abgeriebene Schale**
1-2	**Orangen, der Saft**

Für die Glasur

80 g	**Puderzucker**
2 EL	**Orangensaft, gesiebt**

Zubereitung:
Margarine, Ei, Zucker, Vanillezucker und Salz gut verrühren, Mehl und Backpulver dazugeben und zu einen festen Teig zusammenfügen. Für die Füllung alle Zutaten vermischen und so viel vom Orangensaft zugeben bis eine streichfähige Masse entsteht.

Zum Formen den Teig halbieren und zwei gleichgrosse Stücke von ca. 25 x 30 cm auswallen. Eine der Teigflächen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech legen und gleichmässig mit der Füllung bestreichen. Einen Rand von 0.5 cm rundum freilassen. Diesen Rand mit Wasser bestreichen, die andere Teighälfte darauf legen und an den Rändern gut andrücken. Deckel mit einer Gabel mehrmals einstechen damit sich keine Blasen bilden.

Backen:
Ca. 20 Minuten bei 200 Grad Mittelhitze oder Umluft bei ca. 180 Grad in der Mitte des vorgeheizten Ofens.
Für die Glasur Puderzucker und Orangensaft gut vermischen.
Das Gebäck nach dem Backen vom Blechrand lösen aber noch im Blech lassen und noch heiss mit der Glasur bepinseln.
Anschliessend grosse Schnittli schneiden und trocknen lassen.

Guten Appetit!

«Intermezzo»

Die Rösslifahrten in dem Heimen Uster sind schon bereits Tradition und immer sehr beliebt. Dieses Jahr wurden zum ersten Mal Sommer-Rösslifahrten am Abend durchgeführt. Das Angebot fand grossen Anklang und der laue Sommerabend wurde von allen genossen.

Über 200 Personen, Bewohnende, Angehörige und Personal, nahmen an der diesjährigen Greifenseerundfahrt teil. Die Freude war auch dieses Jahr gross, ein paar Stunden bei einem feinen Mittagessen auf dem See zu verbringen. Besonders das Schoggimousse zum Dessert war eine Sünde wert.

Schmetterlinge im Bauch? Nein, auf der Hand, auf der Schulter oder auf dem Kopf. Während der Sommermonate lud das Gartencenter Meier in Dürnten ins Schmetterlingshaus ein. Aber nicht nur die bunter Sommervögel sondern auch die zahlreichen Blumen und Pflanzen liessen das Herz höher schlagen.

Der Personalausflug der Heime Uster wurde zum zweiten Mal gemeinsam mit der Stadt Uster durchgeführt. Bei strahlendem Wetter fuhren sie nach Schaffhausen. Die Mitarbeitenden konnten unter vielen Angeboten ihr Vormittagsprogramm aussuchen, anschliessend ging es zum gemeinsamen Mittagessen.

Aktuell

Neue Wege für die Pflegewohngruppe Kreuz

Wie bereits in den Medien veröffentlicht, schliesst die Stadt Uster per Ende Jahr 2013 die Pflegewohngruppe in der Wohnsiedlung Kreuz.
Zur Zeit leben dort sechs Personen, die auf leichte und mittlere Pflege angewiesen sind und eine familiäre Wohn- und Betreuungsform bevorzugen.
Die Schliessung erfolgt, weil der Mietvertrag mit der Genossenschaft der Alterssiedlung nicht verlängert wird.

Anfang Oktober 2012 wurden Bewohnende, Angehörige und Mitarbeitende informiert. Das Bedauern auf beiden Seiten war gross. Doch die frühzeitige und transparente Information wurde von allen Betroffenen begrüsst und half auch Unsicherheiten zu klären. So werden alle Mitarbeitenden in die Heime integriert und den betroffenen Bewohner rechtzeitig eine optimale Anschlusslösung in einem der Pflegezentren angeboten.
Trotz etwas Bedenken fühlen sich die rund 10 Mitarbeitenden sicher und unterstützt. Sie arbeiten zum Teil schon über 10 Jahre in der Pflegewohngruppe und haben ihre Allroundertätigkeit lieb gewonnen und schätzen gelernt.
Die Heime Uster sind darauf bedacht einen ruhigen und flüssigen Übergang für Bewohnende und Mitarbeitende zu gewährleisten.

Kalte Füsse?

BERICHT/FOTO: MARICA WENDEL, MATKO LETUNIC

Herr Frei lebt in der Pflegewohngruppe Kreuz und hat ein, für einen Mann, eher aussergewöhnliches Hobby:

Er strickt gerne Socken. Dies tut er täglich und hat so auch schon einen grossen Vorrat. Daraus verkauft er auch mal ein Paar. Oder er strickt auf Auftrag, wenn man ihm Wolle bringt.
Gelernt hat er das Stricken im Kinderheim Pestalozzi in Pfäffikon, wo er 8 Jahre seiner Kindheit verbrachte. Als Erwachsener arbeitete er bei der Firma Zellweger und ging in seinen Ferien oft ins Ausland. Gerne mochte er Thailand und die Karibik, war aber auch an anderen Orten.
Ab 1963 wohnte er im Bürgerheim, das später zum Dietenrain wurde. Dort, wie auch in der Pflegewohngruppe Nänikon und nach deren Auflösung in der PWG Kreuz, hilft er tatkräftig im Haus mit. So holt er regelmässig die Post und deckt den Tisch für die Mahlzeiten.
Wenn Herr Frei seine Pfeife geraucht hat, macht er sich meistens wieder ans Werk und strickt weiter.

Kennen Sie das Wohnheim?

Die Heime Uster bieten an verschiedenen Standorten eine Auswahl individueller Wohnmöglichkeiten an: ein bedarfsgerechtes Zuhause für Menschen, die ihren Ruhestand selbstbestimmt und in Würde leben wollen.

Suchen Sie eine Wohnmöglichkeit, bei der Sie von der Hausarbeit entlastet werden, neue Beziehungen knüpfen können und Ihnen Ihre Privatsphäre erhalten bleibt?
Dann ist das Wohnheim genau das richtige für Sie!

Im Wohnheim leben Sie weitgehend selbständig und benötigen nur geringe Betreuung. Die hübschen Ein- und Zweizimmerwohnungen können Sie mit persönlichen Möbeln einrichten. Sie haben eine eigene Küche, Bad/WC, Kellerabteil und einen schönen Balkon. Die Nähe zur Stadtmitte erleichtert Ihnen das Einkaufen und bietet Abwechslung im Alltag.
Die hauswirtschaftlichen Arbeiten werden Ihnen abgenommen, denn die Reinigung der Wohnung sowie das Besorgen der Wäsche werden durch das Personal übernommen. Die Mahlzeiten nehmen Sie gemeinsam mit den anderen Bewohnenden im Speisesaal ein.
Sie gestalten Ihren Alltag so selbstständig wie möglich und können an Konzerten, Diavorträgen, Ausflügen und weiteren Veranstaltungen der Heime Uster teilnehmen. Das freundlich gestaltete Restaurant Terrasse ist durch einen kurzen Zwischengang zu erreichen und bietet Platz für Familienfeste, kulinarische Genüsse oder einfach nur einen gemütlichen Nachmittag mit anderen Personen.
Weitere Angebote wie Coiffeur, Podologie/Pedicure, Seelsorge, externe Fahrdienste und die gepflegte Gartenanlage stehen auch Ihnen zur Verfügung.
Ein Notrufsystem ist während 24 Stunden gewährleistet.

Die helle Wohnung kann mit eigenen Möbeln komplett eingerichten werden.

Für weitere Informationen und Fragen zum Wohnheim steht Ihnen die Beratungs- und Aufnahmestelle der Heime Uster gerne zur Verfügung. Melden Sie sich einfach unter der Telefonnummer 044 905 11 19.

Weihnachtsfeiern 2012

Gemeinsame Feiern im Saal mit Gottesdienst
Pflegezentrum Im Grund: 19.12.2012, 15 Uhr
Pflegezentrum Dietenrain: 20.12.2012, 15 Uhr

Weihnachtsfeiern, am Abend auf den Abteilungen
Pflegezentrum Im Grund: 20.12.2012
Pflegezentrum Dietenrain: 20.12.2012
Altersheim: 19.12.2012
Wohnheim: 21.12.2012
Pflegewohngruppe: 08.12.2012

Fahnenschwinger und Alpornbläser an der «Schwiizerwuche 2012».